

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 6 (1850)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Posthelfer.

Honni soit qui
mal y pense.

6. Bd.

N^o 5.

Illustrirte Plätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

24 Nummern bilden einen Band, und kosten 20 Bagen, franko geliefert durch die ganze Schweiz. — Man kann zu jeder Zeit bei allen Postämtern und soliden Buchhandlungen abonniren, und es werden die bereits erschienenen Nummern eines Bandes immer prompt nachgeliefert.

Als wie so das schlimme schweizerische Lamm den armen Wölflein der heiligen Allianz das Wasser trübt.

1) Wenn die Schweiz keine Republik wäre, so hätte sie einen Fürsten; hätte sie einen Fürsten, so hätte derselbe einen Hof; hätte der Fürst einen Hof, so müßten die Schweizer viele Abgaben bezahlen; müßten sie viele Abgaben bezahlen, so gäbe es viele arme Teufel in der Schweiz; gäbe es viele arme Teufel, so gäbe es auch viele Communisten; gäbe es in der Schweiz viele Communisten, so würden sie daselbst großen Skandal machen; würden die Communisten in der Schweiz großen Skandal machen, so könnte dieses Land den Nachbarstaaten als abschreckendes Exempel dienen; würde es als abschreckendes Exempel dienen, so könnte der Communismus anderswo um so weniger um sich greifen. Folgt: weil die Schweiz eine Republik ist, so greift der Communismus in den Nachbarstaaten um sich.

2) Hätte man die Jesuiten nicht aus der Schweiz gewiesen, so wären dieselben jetzt nicht anderswo; wären sie nicht anderswo, so wären sie nicht beim heiligen Vater; wären die Jesuiten nicht beim heiligen Vater, so stünde der heilige Stuhl in besserem Credit; stünde der heilige Stuhl in besserem Credit, so wäre die Religion weniger in Gefahr. Folgt: weil man die Jesuiten aus

der Schweiz gewiesen hat, so ist die Religion in Gefahr.

3) Wenn die Schweiz keinen neuen Bundesvertrag hätte, so wäre es daselbst beim alten geblieben; weil aber nicht Alles beim Alten bleiben kann, so wäre es dann vielleicht in Deutschland nicht beim Alten geblieben; wenn es in Deutschland nicht beim Alten geblieben wäre, so wäre es vielleicht besser geworden; wäre es besser geworden, so gäbe es nicht mehr 36 Könige, Großherzoge, Herzoge, Fürsten u. s. w.; gäbe es in Deutschland nicht mehr 36 Könige, Großherzoge, Herzoge, Fürsten u. s. w., so würde man dieselben nicht verjagen wollen; wenn man die 36 Könige, Großherzoge, Herzoge, Fürsten u. s. w. in Deutschland nicht verjagen wollte, so würde daselbst Ruhe und Zufriedenheit herrschen. Folgt: weil die Schweiz einen neuen Bundesvertrag hat, so kann in Deutschland weder Ruhe noch Zufriedenheit herrschen.

4) Wenn das schweizerische Asylrecht nicht wäre, so würde der Prinz Louis Napoleon nicht davon profitirt haben; hätte er nicht vom schweizerischen Asylrechte profitirt, so wäre er vielleicht nicht Präsident der französischen Republik; wäre er nicht Präsident der französischen Republik, so würde er

keinen Staatsstreich beabsichtigen; würde er keinen Staatsstreich beabsichtigen, so würden die Börsenkurse höher stehen; stünden die Börsenkurse höher, so wäre den Pariser Gewürzkrämern wieder wohl zu Muth; wäre den Pariser Gewürzkrämern wieder wohl zu Muth, so wäre dies ein Zeichen, daß Frankreich nicht in Gefahr steht, der rothen Republik anheim zu fallen. Folgt: weil die Schweizer das Asylrecht ausüben, so steht Frankreich in Gefahr, der rothen Republik anheim zu fallen.

5) Wenn die Schweizer nicht gute Soldaten wären, so hätten sie keine Militärkapitulationen; hätten sie keine Militärkapitulationen, so wären keine Schweizer-Regimenter in Neapel; gäbe es keine Schweizer-Regimenter in Neapel, so müßte König Ferdinand seinen Thron auf die Liebe seines Volkes stützen; wäre derselbe auf die Liebe seines Volkes gestützt, so hätte er keine Revolutionen zu befürchten. Folgt: weil die Schweizer gute Soldaten sind, so muß sich der König von Neapel vor Revolutionen fürchten.

6) Gäbe es in der Schweiz keine Berge, so gäbe es anderswo vielleicht auch keine; gäbe es anderswo auch keine Berge, so gäbe es keinen Kaukasus; gäbe es keinen Kaukasus, so gäbe es

keine Tscherkessen; gäbe es keine Tscherkessen, so stünden in der Petersburger Zeitung keine russischen Siegesbülletins; stünden in der Petersburger Zeitung keine russischen Siegesbülletins, so würde Niemand glauben, sie seien erlogen; würde Niemand glauben, die russischen Siegesbülletins seien erlogen, so hätten mehr Leute vor dem Kaiser Nikolaus Respekt. Folgt: weil es in der Schweiz Berge gibt, so mangelt vielen Leuten der schuldige Respekt vor dem Kaiser Nikolaus.

Allbiweil und sintemalen die heilige Allianz dafür zu sorgen hat:

- a) daß der Communismus nicht um sich greife;
- b) daß die Religion nicht in Gefahr komme;
- c) daß in Deutschland Ruhe und Zufriedenheit herrsche;

d) daß Frankreich nicht der rothen Republik anheim falle;

e) daß der König von Neapel sich nicht mehr vor Revolutionen zu fürchten brauche;

f) und daß endlich Jedermann vor dem Kaiser Nikolaus den schuldigen Respekt habe;

so liegt es in der heiligen Pflicht obbenannter heiliger Allianz, in der Schweiz zu interveniren, dieselbe zu okkupiren und sie möglichst zu ruiniren.

Quod erat demonstrandum!

R o t h u n d W e i ß .

Roth und Weiß!

Wie den Starken macht ihr heiß!
Roth die grimmigen Preußen hassen,
Weiß die Franken macht erblaffen,
Roth und Weiß, wie stark bist du!

Roth und Weiß!

Euch gebührt der Farben Preis!
Preußen, die bezwungen keiner,
Fürchten sich nun schon vor einer
Appenzeller = Weste Roth!

Weiß und Roth!

Wie doch bringt ihr Angst und Roth!
Sonst Gesang die Löwen kirkte,
Jetzt die Franken schon verwirkte
Eines Sängers = Fähnleins Weiß!

Roth und Weiß!

Meines Landes Ruhm und Preis!
E i n z e l n gegen sie getragen
Macht ihr schon die Feinde zagen.
Wie stark müßt v e r e i n t ihr sein!

Weiß und Roth!

Dein wir bleiben bis zum Tod.
Wenn der Feinde Hörner schallen,
Laßt von allen Bergen wallen
Unser Banner roth und weiß!

Antonio Poveretti's Verwandlungen.

Kreuz- und Querzüge eines kosmopolitischen Vagabunden durch die zwei und zwanzig Kantone der Schweiz.

7.



Antonio kommt nach Genf und meldet sich als praktischer Socialist bei der europäischen Völkergaleere, wird aber auf etwas brüste Weise auf den Unterschied zwischen Theorie und Praxis aufmerksam gemacht.

Diplomatische Correspondenz zwischen dem Hause Nassau-Safanien und den nordischen Mächten.

Très honorés Cousins !

Les affaires marchent. Sie werden sich noch unsers Versprechens erinnern, die Schweiz in wenig Jahren so hinein zu reiten, daß ihr kein anderer Ausweg mehr bleibt, als gern oder ungern sich Ihnen zu überliefern. Unsere Bemühungen waren bis jetzt vom besten Erfolge gekrönt. Sie

wissen, chers cousins, daß man den dummen Schweizern mit nichts leichter das Fell aufblasen kann, als wenn man ihnen weis macht, sie seien die ersten Republikaner Europa's, die Vorläufer der allgemeinen europäischen Republik, der Spiegel sämtlicher Völker. Das hat denn auch unser Haus mit seinen Hausknechten, Stiefelwischern und Aus-

läufern redlich gethan. Es war ein schöner Augenblick, als wir die meisten Schweizerzeitungen in die Hände Deutscher gebracht hatten. Meine deutschen Handlanger schrieben dem Teufel ein Ohr weg, und die dummen Schweizer fraßen das Zeug, das man ihnen vorsetzte, als wäre es Schweizerprodukt, während es von Hessen-Darmstädtern, Rheinpreußen u. per Elle fabricirt wurde.

Als das Schwert Italiens für sich ein Stück Lombardei aus dem italienischen Stiefel heraus-schneiden wollte, glaubten wir den Schweizern den Ramm hinlänglich zum Schwellen gebracht zu haben, daß sie in die ihnen gestellte Falle gingen und ein Bündniß mit Piemont machten. Meine Jungen trompeteten damals in allen Zeitungen für den Bund; allein wir hatten uns verrechnet; die dummen Bauern waren gescheidter als die von uns dressirten Bengel. Es war daher nicht unsere Schuld, daß wir Ihnen nicht schon damals die Schweiz wie einen gebratenen Hasen mit zusammen-gebundenen Hinterbeinen, ganz zum Tranchiren und Verschmausen präparirt, serviren konnten.

Doch bald kehrte eine neue Gelegenheit wieder. Als die Flüchtlinge massenweise sich in die Schweiz warfen, erließen wir die geheime Losung: Jetzt oder nie gilt es, die Existenz der Schweiz unmöglich zu machen. Die Aufgabe war schwierig; denn die Flüchtlingsache war keineswegs populär. Die Schweizer sind nämlich, wie alle bornirten Köpfe, filzig und hätten lieber alle Flüchtlinge zum Teufel gejagt, als sie gefüttert. Man mußte sie daher bei der Ehre angreifen. Als der Bundesrath seine Ausweisungsdekrete erließ, befohlen wir demnach unsern Jungen wieder in die Zeitungshörner zu

stoßen: „Die Ehre der Schweiz ist kompromittirt, der Bundesrath ist in den Händen der fremden Diplomatie.“ — Das biß die Schweizerkühe, als hätte sie eine Bremse gestochen. Es gilt nun, das Ansehen des Bundesrathes immer mehr zu untergraben, die Kantone gegeneinander und gegen den Bund zu hegen. Ist dann die göttliche Confusion auf dem Gipfel; dann pfeifen wir, und dann rückt ein; der Hase ist gebraten und gespißt; Ihr könnt ihn nach Behagen tranchiren. Die Sache ist jetzt im schönsten Zug; im Waadtlande arbeitet ein wunderbares Gebräu von furia francese und deutscher Ideenreiterei uns, ohne es zu wissen, in die Hände. Das überwirft die Waadtländer unter sich und mit dem Bundesrath, daß die Götter ihre Freude daran haben. Der Mann ist aber eitel, und wir ersuchen Euch, dafür zu sorgen, daß er in den revolutionären Journalen aller Länder alle Woche einmal wenigstens bei Namen genannt werde.

Den Genfern haben wir die Köpfe warm gemacht wegen den Festungswerken, an denen der Bundesrath sich die Finger verbrennen soll. — Jetzt wäre der schicksalichste Moment, mit den Noten herauszurücken. Entweder zeigt sich dann der Bundesrath schwach, und dann muß man für eine Revolution im Innern sorgen, wodurch Ihr Gelegenheit zum Interveniren erlangt; oder der Bundesrath will das Männchen machen, dann macht den Schweizern die Löcher zu, bis sie die Beine strecken. Auf jeden Fall hoffen wir, daß man unsere Dienste werde zu belohnen wissen und beim Tranchiren des Hasen uns auch mit einem Pfaffenschnitzchen bedenke.

Anzeiger zum Postheiri.



Der Anzeiger zum „Postheiri“ nimmt Inserate aller Art auf; es sind dieselben stets von großem Erfolge, weil der Postheiri in allen Kantonen der Schweiz eine bedeutende Zahl von Lesern hat. Preis per Zeile 1 Batzen. Alle für den Anzeiger bestimmte Einsendungen sind zu adressiren an
Die Expedition des Postheiri in Solothurn.

Die „Deutsche Universitäts-Zeitung“, seit 15 Novbr. 1848 in Herrm. Bethmann's Verlag in Leipzig erscheinend, wird als Monatsschrift unter dem Titel fortgesetzt:

1850

AKADEMISCHE MONATSSCHRIFT.

Centralorgan

für die Gesamtinteressen deutscher Universitäten.

Monatlich ein Heft in Umschlag: 5–6 Bogen kl. 4. (Format der „Grenzboten“) nebst Bibliographie. Jährl. Preis 72 Batzen.

Wir empfehlen das Unternehmen einem Jeden, der sich für Universitätsfragen und deren Lösung interessirt! Das erste Heft ist von Neujahr ab in jeder Buchhandlung zur Einsicht zu erlangen. Prospective (mit Programm) und Inhaltsverzeichnisse des ersten Jahrgangs gratis, auch durch alle Postanstalten des In- u. Auslandes. In Solothurn u. Bern nehmen Bestellungen an die Buchhandlungen von Jent u. Gassmann.

Verlag von Jent und Gassmann in Solothurn. Druck von J. Gassmann, Sohn, in Solothurn.